

Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuss, 404 Neuss, Humboldtstraße 2, Tel. 4 20 03-5. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Klusen. Redaktion Akad. Oberrat Wilhelm Schepping. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

XXXVIII / 1977

Gisela Probst Musikalische Volkskunde und Musiktherapie

In der Musikpädagogik hat man gegenwärtig entdeckt, daß die schulische Erziehung den emotionalen Bereich vernachlässigt. Bei dem Versuch, das bestehende Defizit auszugleichen, erhofft man sich Anregungen durch die Musiktherapie. Während einer gemeinsamen Tagung des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung (AMPF) und der Deutschen Gesellschaft für Musiktherapie (DGMT), die Ende Mai dieses Jahres in Berlin stattfand, wurde über "Musik als Chance emotionaler Entfaltung" referiert und diskutiert.

Die musikalische Volkskunde erscheint besonders dazu befähigt, sich an dieser Diskussion zu beteiligen: In vielen ihrer Publikationen wird die gefühlshafte Seite des Musikerlebens betont. Mit der Musiktherapie hat sie das Fehlen von l'art pour l'art-Vorstellungen gemeinsam. Die Überzeugung des Therapeuten, Musik könne eine heilende Wirkung haben, schließt die Verabsolutierung des Kunstwerkes aus; für die Musiktherapie ist die Beziehung des musikalischen Objekts zur menschlichen Psyche entscheidend. Auch die musikalische Volkskunde richtet ihren Blick nicht in die geistigen Fernen, wo man das große Kunstwerk oft angesiedelt glaubt, sondern auf das "Souterrain" der bescheideneren musikalischen Genres. Das Volkslied galt stets - trotz vieler Idealisierungen - als ästhetisch unvollkommen, der zeitgenössische Schlager als künstlerisch banal. Dies war sicherlich einer der Gründe, weshalb man sich nicht auf stilistische Analysen, sondern auf die Untersuchung des sozialen Kontextes konzentrierte.

Die oft gerühmte "innermusikalische Logik" vieler Sonaten und Fugen scheint ein Hören aus rationaler Distanz zu fordern. Das "Mysterium" der Kunst bleibt nach Auffassung musikalisch "Gebildeter" demjenigen unbegreiflich, der den formellen Aufbau einer Beethoven-Sonate nicht verstandesmäßig zu erfassen vermag, sondern naiv bei der "Mondschein-Sonate" Mondschein assoziiert. Das Erziehungsziel vieler Pädagogen ist der Hörer, den ein musikalisch geschulter Verstand vor spontanen Gefühlsreaktionen bewahrt.

Den Volksliedforscher aber ließ gefühlsmäßig-assoziatives Musikerleben niemals ein Herabsinken in kulturelle Anarchie befürchten. Im Gegenteil: Für ältere Volksliedforscher, wie etwa Martha Bringemeier, ergab sich das undistanzierte Verhältnis der Sänger zu ihren Liedern aus der Stabilität sozialer und kultureller Ordnungen.

Musiktherapeuten fassen die Musik in erster Linie als Ausdruck von Emotionen auf. Sie haben beobachtet, daß Neurotiker und Psychotiker, die sich gegen die mehr rationale Kommunikationsform der semantischen Sprache sperren, durch die non-verbale Kommunikationsform der Musik ansprechbar sind. Mit Hilfe von Musik kann Kontaktfähigkeit entwickelt werden. Bei der Behandlung eines autistischen Kindes gelangt der Therapeut etwa dadurch, daß er die Bewegungen und Schritte des Patienten auf einem Musikinstrument begleitet, zu einer allmählichen Selbst- und Umweltwahrnehmung des Kindes. Musik, aufgefaßt als Appell an Empfindung und Gefühl, wirkt demnach nicht bewußtseinstrübend, sondern bewußtseinserhellend. - Musik kann als Ersatz für emotionale Partnerbeziehungen fungieren, die die Realität nicht zuläßt. Eine Therapeutin berichtete von einem kontaktgestörten jugendlichen Patienten, für den zeitweise das Erleben von Beat-Musik die einzige Verbindung zu den Gleichaltrigen bedeutete. Er identifizierte sich mit den Beat-Sängern, deren laute Stimmen seine eigenen angestellten Aggressionen auszudrücken schienen (Der Patient selbst sprach sehr leise).

Für manchen Pädagogen symbolisiert Popmusik pauschal Realitätsflucht und - negativ zu bewertende - Regression.

Musiktherapeuten hingegen sehen in dem Regressionsbedürfnis Jugendlicher den verständlichen Wunsch, einer zwanghaft geordneten Welt gelegentlich zu entkommen. Entspannung und Schlaf, die tiefste Form der Regression, sind schließlich für jeden lebensnotwendig. Die therapeutische Wirkung von Musik beruht nach psychoanalytischer Auffassung gerade auf ihrer Fähigkeit, Regressionen auszulösen. Erst wenn der Patient die strenge Zensur seiner Gedanken aufgibt und auf "kindliche" Bewußtseinstufen zurückfällt, wird für den Therapeuten die Ursache der Erkrankung erkennbar.

Man kann sagen, daß auch das Interesse für das Volkslied teilweise in einem Regressionsbedürfnis wurzelt. Vor allem in älteren volkskundlichen Publikationen wird die "Rationalität" der "technischen Welt" mit der "Irrationalität" der "Volkswelt" kontrastiert. Man betrachtet den reflektierenden Verstand als die Ursache des zunehmenden Individualismus, der den Einzelnen in eine kritische Haltung gegenüber den gemeinschaftlichen Normen und Traditionen drängt. Es droht damit die Zerstörung einer als natürlich und ursprünglich empfundenen Einheit. "Unstreitig ist die allgemeine Bildung ein Feind alles dessen, was wir als Äußerungen der Volksseele ... aufzufassen pflegen."¹⁾ "Gewisse Erzeugnisse der Volksseele sind allgemein; sie erstrecken sich über ganze Provinzen, ganze Länder und lassen sich auch bei andern Völkern in ähnlicher Verbreitung nachweisen."²⁾ E. Mogk sieht die assoziativen Denkformen des "Volksmenschen" (im Unterschied etwa zu Hoffmann-Krayer) nicht auf bestimmte Sozialschichten beschränkt: Manchmal lasse sich sogar der Intellektuelle "von seiner Seele beherrschen" und dränge den reflektierenden Verstand in den Hintergrund. Zur selben Zeit meint Renata Dessauer³⁾, die Merkmale seelischer Primitivität reichten bis in die höchsten Kulturschichten. Noch in neueren Publikationen behauptet sich die Vorstellung von seelischen "Grundschichten" im Menschen, denen die distanzlose, rein gefühlshafte Beziehung etwa zum gegenwärtigen Schlager entspreche⁴⁾. Die Trennungslinie zwischen ratio und emotio gehe durch jeden hindurch.

Die Vorstellung von der Aufspaltung dessen, was ursprünglich eine Einheit bildet, ist auch in der Musiktherapie zentral. Dabei wird auch dem Tanz eine wichtige Ausgleichsfunktion angesichts unserer Überbetonung des Rationalen zugeschrieben. Tanztherapeuten sehen den emotionalen Bereich eng mit dem menschlichen Körper gekoppelt. Man wirft aber gelegentlich der abendländischen Musik vor, sie habe das Körperliche verdrängt und somit Musik ihrer "natürlichen" Basis beraubt.

Afrikanische Musik hingegen basiere noch auf dem Körperlichen. Sie sei daher geeignet, emotionale Verhaltensweisen des abendländischen Menschen, die einem Verdrängungsprozeß zum Opfer gefallen sind, wiederzubeleben. Zu fragen wäre, ob der europäische Volkstanz ähnliche Funktionen erfüllen kann.

*

Dieser Beitrag konnte die möglichen Beziehungen der musikalischen Volkskunde zur Musiktherapie nur andeuten. Vielleicht regt er dazu an, sich mit diesen bisher m. W. unbeachtet gebliebenen Perspektiven des Faches einmal intensiver auseinanderzusetzen. Bei dieser Kontaktnahme gibt es allerdings ein spezielles Problem: Musiktherapie verfügt bisher nicht über eine umfassende Theorie des Musikerlebens. Kritiker werfen ihr vor, sie sei eine Angelegenheit des Gefühls und der Spekulationen; sie bestreiten jedoch niemals den Wert desjenigen Materials, das die Musiktherapie aus der Empirie gewonnen hat.

Anmerkungen:

- 1) E. Mogk, Wesen und Aufgaben der Volkskunde, Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde, Februar 1926, S. 20.
- 2) E. Mogk, a. a. O., S. 23.
- 3) Das Zersingen, Ein Beitrag zur Psychologie des deutschen Volksliedes, Diss. Frankfurt a. M. 1926.
- 4) Hermann Bausinger, Volkskultur in der technischen Welt, Stuttgart 1961; Hermann Fischer, Volkslied, Schlager, Evergreen, 1965.